

Warum ist der Begriff Inklusion immer noch nicht geklärt?

DR. FRANZISKA FELDER, UNIVERSITÄT ZÜRICH

VORTRAG AM 7.11.2019

Die kurze Antwort

Weil bei sogenannten 'dicken moralischen Begriffen' (B. Williams) nie Einigkeit herrschen wird.

- Dicke Begriffe haben sowohl beschreibenden als auch wertenden Gehalt.
- Das macht diese Begriffe ambivalent. Wir können sowohl unterschiedliche Dinge beschreiben als sie auch (darüber hinaus) noch unterschiedlich bewerten.
- Beispiele für ähnliche gelagerte Begriffe sind: Gerechtigkeit, Menschenwürde, Freiheit, ...

Die etwas längere Antwort

1. Warum Vereinheitlichungsversuche problematisch sind

- Enthaltene
- Umfassende

2. Warum wir dennoch einen bestimmten Konsens brauchen, um handlungsfähig zu bleiben

- Was könnte ein solcher Konsens über Inklusion sein?
- Wie könnten wir damit Praxis besser verstehen und empirische Forschung anregen?

Vereinheitlichungsversuch 1: Inklusion enthaltsam

Inklusion wird in diesen Ansätzen sehr reduziert verstanden.

Inklusion meint dann z.B. die physische Anwesenheit von Kindern mit Behinderung in Regelschulklassen.

Oder das gemeinsam mit der Gemeinde ausgetragene Frühlingsfest wird als Inklusion bezeichnet.

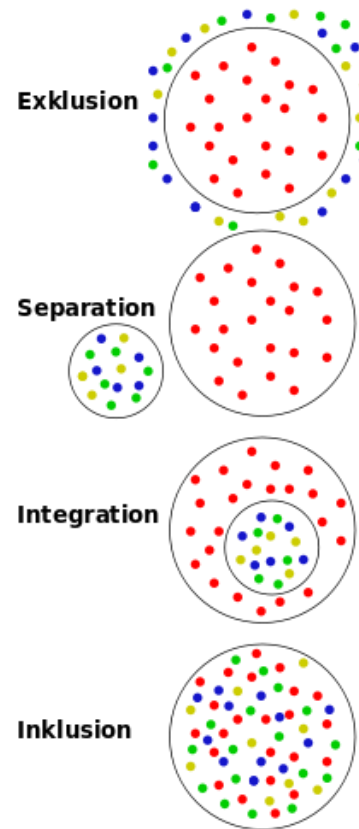
1. Vereinheitlichungsversuch: Inklusion enthaltsam

Es ist aber klar, dass ein solcher Ansatz nicht viel austrägt und nicht viel von dem abdeckt, was wir mit Inklusion meinen.

Mit anderen Worten: Wir denken nicht, dass jemand inkludiert ist, der nur in einem Raum physisch anwesend ist und ggf. noch über individualisierte Lernmethoden spezifisch adressiert wird.

Und: Enthaltsam ist zwar in vielen Fällen ehrlich, trägt aber auch die Gefahr in sich, den Begriff über Gebühr zu strapazieren (warum z.B. sollte man physische Anwesenheit nicht einfach als das benennen?).

2. Vereinheitlichungsversuch: Inklusion umfassend



3. Vereinheitlichungsversuch: Inklusion umfassend

1. Es ist historisch falsch (es gibt gleichzeitige Separation und Inklusion; Exklusion ist kein historisch überwundenes Phänomen)

Bsp. Situation psychisch erkrankter Frauen in Indien (vgl.

<https://www.bbc.com/news/world-asia-india-45861899>)



Vereinheitlichungsversuch 2: Inklusion umfassend

2. Es ist theoretisch unterkomplex.

Inklusion ist nicht einfach das Gegenteil von Exklusion.

Inklusion ist auch nicht etwas total anderes als Integration (im Sinne von: Integration ist überwunden).

Inklusion meint nicht ‚vollkommen akzeptierte Diversität‘. Einige Formen von Diversität akzeptieren wir mit guten Gründen nicht resp. meinen sie gar nicht, wenn wir Inklusion fordern. Es scheint um Dinge zu gehen, die wichtig sind für die Identität von Menschen, diese auch prägen, deren Anerkennung/Nicht-Anerkennung gravierende Auswirkungen auf deren Leben hat u.s.w..

Notwendigkeit eines bestimmten Konsenses

Praktische Handlungsfähigkeit: wir wissen, was wir tun. Da Inklusion ein soziales Phänomen ist, ist es wichtig, dass man hier einen bestimmten sprachlichen Konsens hat, der auch gemeinsame Handlungsfähigkeit absichert.

Empirische Erforschbarkeit: Wir können das Phänomen untersuchen, wenn wir uns auf die unterschiedlichen Elemente und deren Bedeutung einigen.

Politische Durchsetzbarkeit: Die Forderung nach Inklusion ist eine realistischere Vision, wenn wir damit etwas kennzeichnen, was weder zu wenig ambitioniert ist noch zu utopisch.

Zum Schluss: Was könnte so ein Konsens sein?

Inklusion als umfassenden Begriff mit 4 Facetten (die ersten drei beruhen auf Kastl 2017)

1. strukturelle Eingebundenheit (in den Arbeitsmarkt, in die Schule etc.)
2. Partizipation an Gütern (Bildung, Arbeit, politische Teilhabe etc.)
3. Soziale Integration (Familie, Freunde, Bekannte etc.)
4. Innerpsychisch empfundene Zugehörigkeit (*belonging*)

Literatur

Kastl, Jörg Michael (2017): Einführung in die Soziologie der Behinderung. Springer: Wiesbaden, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage.

Williams, Bernard (1985): Ethics and the Limits of Philosophy. Cambridge MA: Harvard University Press.